



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Staatsmänner. 1. : Heinrich Freiherr von Arnim.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

angedeuteten Mängel immer noch eine gute; sie ist wenigstens besser, als das für unsere Zeiten unweckmäßige Verharren in den alttestamentlichen Texten.

Clavierwerke lieferte Schumann in dieser Zeit wenig; das Instrument bot dem hohen Schwunge seiner Phantastie jetzt zu wenig Spielraum. Daher erscheint jetzt das Pianoforte in Verbindung mit Streichinstrumenten (op. 44, 47) oder in Verbindung mit dem Pedal. Für diesen Zweck schrieb er zwei Werke: op. 56, Studien für den Pedalsflügel, und op. 58, Skizzen für Pedalsflügel, in contrapunktischem Style, dem er sich jetzt mit allem Eifer zuwendet. Diese beiden Werke lassen sich gewissermaßen als Einführung in die folgende Periode betrachten, wo der Ernst, man möchte sagen die Grübelelei, leider manchen guten Gedanken zum Besten des Contrapunkts niederdrückt. Als reines Clavierwerk dieser Periode sind nur zu betrachten die drei Romanzen, op. 28.

(Schluß im nächsten Heft.)

## Deutsche Staatsmänner\*).

### 1.

Heinrich Freiherr von Arnim.

Die tüchtige Gesinnung in der Rede, welche Heinrich v. Arnim neuerdings in Kiel gehalten, hat die Aufmerksamkeit Deutschlands von Neuem auf ihn gezogen. Der edle Freiherr ist vor den schärfer ausgeprägten Charakteren, welche die Märzrevolution entweder hervorbrachte oder in eine neue Phase der Entwicklung leitete, in den Hintergrund getreten; sonst wäre die eigenthümliche Mischung widerstreben-der Momente in seinem politischen Verhalten wohl geeignet, Diejenigen zu fesseln, bei denen das Interesse für eine psychologische Studie das objective Interesse an der politischen Entwicklung überwiegt.

Heinrich von Arnim, der unter den preussischen Staatsmännern des Jahres 1848 in deutscher Gesinnung und auch in der Neigung zu liberalen Concessionen vielleicht am weitesten ging, ist nicht aus der liberalen Opposition der vierziger Jahre hervorgegangen; seine Bildung stammt vielmehr aus dem Centrum der romantischen Reaction, jener Gesellschaft geistreicher Männer in der Wilhelmstraße, die sich um den gegenwärtigen König geschaart hatte, zu gleichmäßigem Widerstand gegen den bürgerlichen Geist der Neuerung wie gegen die altpreussischen Traditionen des bureaukratisch-militärischen Systems. In dieser Gesellschaft scheint er sogar zu der äußersten Rechten gehört zu haben, wenn wir wenigstens der

\*) Radowig Heft 11. Manteuffel 12. Vincke 18.

Schilderung seines ehemaligen Freundes Radowiz Glauben schenken, der ihn in seinen „Gesprächen aus der Gegenwart über Staat und Kirche“ unter dem Namen Arneburg darstellt. Arneburg hat einen sehr starken Anstrich von jenem aristokratisch-militärischen Pietismus, der damals unter den höhern preussischen Offizieren zu grassiren anfang; von Liberalismus findet sich bei ihm keine Spur, und Waldheim, das eigentliche Organ des Verfassers, macht dem Zeitgeist viel größere Concessionen.

Heinrich von Arnim, wie wir aus ältern biographischen Andeutungen in der D. Btg. entnehmen, stammt aus dem Hause Sulkow in der Uckermark, ist der jüngste von 13 Brüdern und steht in den fünfziger Jahren. Sein Vater war ein sehr leidenschaftlicher Mann, der seine Kinder mit großer Härte behandelte und mit seiner sanften Frau, einer geborenen Gräfin Solms-Sonnenwalde aus der Lausitz, in sehr unglücklicher Ehe lebte; seine Brüder sind, als Erben des unglücklichen Temperaments des Vaters, zum Theil gewaltsam durch eigene Hand gefallen. Er besuchte das Pädagogium zu Halle, machte, noch halb Knabe, die Freiheitskriege mit, ließ sich ein Pferd unter dem Leibe erschießen und erhielt eine Wunde in den Fuß, weswegen er noch jetzt etwas hinkt. Nachher studirte er in Heidelberg, wo er seine spätere Gemahlin, die schöne und geistreiche Tochter des vormaligen holländischen Gesandten am würtemberger Hofe, Baron Strick von Linschotten, kennen lernte. Seine Carriere im Staatsleben hat er nicht auf die gewöhnliche Weise eröffnet; er hat nie ein Examen gemacht. Im Jahre 1822 wurde er als Gesandtschafts-Attaché in der Schweiz angestellt, und lebte dann als Legationssecretair in München, Kopenhagen und Neapel. Hier wurde er nach dem Tode des Grafen Flemming interimistischer Geschäftsträger. In Neapel bereits verheirathet, verlor er einen Sohn und scheint damals in die orthodoxe Richtung gekommen zu sein. Dort ist ihm eine merkwürdige Bekehrung eines Katholiken gelungen. Victor Amadeus Huber, Sohn der Therese Huber, der bekannte Schildknappe der Legitimität, auf Cotta'sche Rechnung in Spanien, England und Italien reisend, lebte damals in Neapel, brachte einige Wochen mit dem Freiherrn auf Capri zu und wurde von diesem für das protestantische Christenthum gewonnen. In diese Zeit fällt die Reise des jetzigen Königs, damaligen Kronprinzen von Preußen nach Italien, wobei Arnim als Cicero diente, ein glänzendes Fest auf dem Besuch gab und dem Kronprinzen sehr nahe trat. Nachdem Graf Voß zum Gesandten in Neapel ernannt war, wurde Arnim als wirklicher Geschäftsträger in Darmstadt angestellt, wo er wieder einen Sohn verlor und durch seine Todesanzeige Aufsehen erregte. Von da kam er 1839 als wirklicher vortragender Legationsrath in's Ministerium des Auswärtigen, doch war seine Thätigkeit nur von kurzer Dauer, weil er sich in Folge eines Rangstreits mit einem Collegen, Herrn v. Lecoc, mit dem Minister Ancillon überwarf. In diese Zeit fallen seine theologischen Studien und sein Verkehr mit der „Wilhelmstraße“. Der verstorbene

König liebte ihn nicht und hielt ihn fern; der jetzige König aber, welcher seit dem Zusammentreffen in Italien sehr für ihn gestimmt war, erhob ihn bei seinem Regierungsantritt in den Freiherrnstand (1840), und ernannte ihn zum Gesandten in Brüssel, wo er sich in Förderung der deutschen Interessen sehr tüchtig gezeigt hat. Ihm hauptsächlich verdankt man den Handelsvertrag von 1844, über welchen Gegenstand er damals eine anonyme Flugschrift: „Handelspolitisches Testament“, veröffentlichte. Auch hat er eine deutsch=protestantische Kirche gegründet. Bald darauf vertauschte er seinen Posten mit der noch wichtigeren und angenehmeren Stellung als Botschafter zu Paris, nicht gerade zur Freude seines Vorgängers, des Grafen v. Arnim=Heinrichsdorf. Zu Anfang seines Aufenthalts in Paris starb seine treffliche Gattin, mit der er vor dieser Versetzung eine Reise nach Paris und London gemacht hatte, und hinterließ ihm eine einzige Tochter. Bei seinem Aufenthalt in London hatte er bei Bunsen gewohnt, mit welchem er auf sehr vertrautem Fuße stand. Schon damals waren sie in Beziehung auf eine Frage, die später die kritische unserer Nationalität wurde, die schleswig=holsteinische, einig, und zwar sowohl aus dem Gesichtspunkte der Legitimität, wie der deutschen Ehre. Daß er im Uebrigen damals noch sehr absolutistisch gesinnt war, zeigt ein Umstand, den wir bisher übergangen haben: durch seine Vermittelung ist nämlich Hassenpflug, den er in Norderney kennen gelernt hatte, erst nach Sigmaringen, dann nach Luxemburg, endlich nach Preußen gekommen.

In der Schreckensnacht vom 18. März befand er sich mit seinem Vetter, dem Grafen v. Arnim=Boitzenburg, auf dem Schlosse. Der Sturm der Februarrevolution scheint auf sein Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Die meisten Berichte schreiben seiner Stimme den entscheidenden Einfluß auf den König zu, in Betreff der Zurückziehung des Militärs in einem Augenblicke, von dem vielleicht der Wendepunkt der Revolution abhing.

Arnim war der Erste, der in das neugebildete Cabinet seines Veters, des Grafen Arnim, aufgenommen wurde. Er erhielt das wichtige Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, das in dem Augenblicke, wo die Herzogthümer sich gegen die Uebergriffe der dänischen Krone erhoben, und wo Preußen der schon seit langer Zeit in den Gemüthern des deutschen Volks vorbereiteten Bewegung die feste Richtung geben sollte, noch ungleich an Bedeutung gewant. Es war dies der wesentliche Punkt, in welchem die neue, autonome preussische Politik sich von der alten, diplomatisch=legitimistischen scheiden sollte; für den Augenblick vielleicht wichtiger, als das unmittelbare Verhalten in der deutschen Frage und den innern Angelegenheiten. Es war dies der Punkt, in welchem die beiden verschiedenen Elemente, aus denen das neue Cabinet zusammengesetzt war, sich feindlich begegnen mußten. Ehe aber noch dieser Zwiespalt zum Ausbruch kam, deckte das gesammte Ministerium mit seiner Verantwortlichkeit einen Act der Krone, der damals durch ganz Deutschland eine fieberhafte, ungesunde Bewegung hervorrief;

einen Act, den die heutige Reaction mit ihrem Herzblut aus der preussischen Geschichte auswischen möchte.

Es war der schwarz-roth-goldne Ritt vom 21. März. Die Idee gehört Arnim an, mehrere seiner Collegen wurden davon unerwartet betroffen. Es ist dieser Act von den verschiedensten Parteien auf das härteste angefochten, und doch kann man eigentlich nur sagen, daß er in eine ungünstige Zeit fiel und im Einzelnen ungeschickt angelegt war. Im Wesen der Sache enthielt er das Unvermeidliche und Zweckmäßige: es war eine offene Erklärung sowohl der preussischen als der deutschen Revolution gegenüber nothwendig die Erklärung, daß man mit dem constitutionellen Princip Hand in Hand gehen und der nationalen Bewegung des deutschen Volks das geben wollte, was ihr noch fehlte: Einheit, Ordnung, Concentration. Aber freilich gehörte die symbolisch-phantaftische Form, in der diese Erklärung abgegeben wurde, den Reminiscenzen der romantischen Schule an, und war in keiner Weise auf den Charakter des deutschen Volks berechnet, das zwar selber von Zeit zu Zeit gerne extravagirt, es aber nicht duldet, wenn hochgestellte Personen vor ihm Komödie spielen. An ein unmittelbares, praktisches Vorgehen in der Entwicklung der deutschen Verfassung, das damals, über eine Woche vor dem Zusammentritt des Vorparlaments, noch möglich war, wurde nicht gedacht; man begnügte sich mit dem Aufzug, und ließ die eigentliche Leitung der Bewegung in die Hände der Demagogen fallen.

So wurde der Act der Versöhnung und Erhebung eine Demüthigung für das Königthum, eine Demüthigung für Preußen. Er hatte keine andere Folge, als ein fanatisches Wuthgeschrei des Pöbels, dem die constitutionelle Partei zu ihrem Schaden mit wenig Ausnahmen nirgend energisch genug entgegentrat. — Beiläufig bemerkt, hat ganz aus ähnlichen Gründen die Kaiserwahl der Nationalversammlung für diese Partei einen ähnlichen Ausgang gehabt. Das Königthum hat sich an ihr gerächt. — Zunächst wurde die allgemeine Frage durch die bestimmten praktischen Interessen in den Hintergrund gedrängt.

Das Cabinet sollte ein Ausdruck der liberalen Partei des vereinigten Landtags sein. Von den Führern der damaligen Opposition waren aber nur Muerwald und Schwerin eingetreten; Camphausen und Hansemann weigerten sich, an einer Verwaltung Theil zu nehmen, die von einem wegen absolutistischer Polizeimaßregeln übel berufenen vormärzlichen Minister geleitet wurde. An sie schloß sich die linke Seite des Cabinets an, die aus drei verschiedenen Elementen zusammengesetzt war: der romantischen Schule (Arnim), dem ständischen Liberalismus (Muerwald), der altpreussischen Bureaukratie (Bornemann). Die Nothwendigkeit, ein aus gleichen Bestandtheilen zusammengesetztes Cabinet zu bilden, machte sich um so dringender fühlbar, da in urgenten Fragen, wegen Schleswig-Holstein und Posen, die bisherigen Minister sich nicht einigen konnten. So kam es dahin, daß Arnim offen erklärte, mit dem Conseilpräsidenten nicht länger dienen zu wollen. Graf Arnim-

Boitzenburg wurde zum Rücktritt halb genöthigt, und ein Ministerium des reinen Liberalismus unter der Leitung Camphausen's gebildet.

Den Gang dieses Ministeriums und seine Fehlgriffe in der deutschen Frage wie in der innern Angelegenheit gedenken wir bei der Charakteristik Camphausen's anzudeuten. Was Arnim eigenthümlich angehört, ist das Verfahren in Schleswig-Holstein und wenigstens theilweise in Posen.

Das letztere ist zwar von geringerer Wichtigkeit. Man hatte in der Hitze der Märztage den Polen Versprechungen gemacht in Beziehung auf ihre nationale Reorganisation, die entweder auf nichts herausliefen, wenn man sie umdeuten wollte, wie es später geschehen ist, oder auf die Wiedereinrichtung eines polnischen Reichs, und was damit unmittelbar verbunden war, Krieg gegen Rußland. An den letztern konnte der Staat nur dann denken, wenn er in sich selbst einig und Herr seiner eigenen Kräfte war. Der nothwendige Widerstand gegen die Demokratie machte einen so weit aussehenden Plan unmöglich. Man kam auch bald zu der Ueberzeugung, daß ein unabhängiges Polen dem eignen Staat verderblich werden müsse, und den Aufstand zu beseitigen, kostete nach dieser Ueberzeugung keine große Mühe. Aber man hatte sich doch tiefer eingelassen, als es für die Einhaltung eines consequenten Ganges in der Politik angebracht war. Die Mission des General Willisen in das Großherzogthum war ein folgenschwererer Schritt, als die ersten Verheißungen. Willisen ist jetzt durch seine edelmüthige Hingebung an die Sache der Herzogthümer ein populärer Mann geworden, aber man darf darüber nicht vergessen, daß sein damaliges Verhalten mehr das eines Träumers als eines Staatsmanns war. Willisen ist zu geistreich, um praktisch zu sein; er studirte den Tacitus, während draußen bereits Polen und Deutsche im heftigsten Handgemenge begriffen waren. — Diese Ereignisse in Posen waren darum nicht unwichtig, weil dadurch nicht allein die Mißstimmung Rußlands gegen das neue Preußen verschärft, sondern auch eine Einsicht in das zweifelhafte und schwankende Wesen der preussischen Politik gegeben wurde, die sich nur zu bald bei der Einmischung in die dänische Frage geltend machen sollte.

Die directe Intervention in den Herzogthümern ist Arnim's Werk. Graf Arnim-Boitzenburg ist entschieden dagegen gewesen; auf dem Landtag erklärte Bismark-Schönhausen, er könne dem phaëtonischen Fluge der preussischen Politik nicht weiter folgen. Beide müssen insoweit anerkannt werden, als sie den Ernst der Sache auffaßten. Es war eine merkwürdige Selbsttäuschung, wenn Arnim in diesem Schritt nichts weiter sah, als eine Expedition, wie die der Franzosen nach Antwerpen; es war ein Anflug von seinem alten träumerischen Wesen, wenn er das Anerbieten, Kaperbrieife zu ertheilen, mit sittlicher Entrüstung von sich wies, da doch nicht wohl abzusehen war, auf welche Weise man sonst dazu gelangen sollte, einer Seemacht allmältig Widerstand zu leisten.

Hätte man sich damals in seinen Ansprüchen gemäßiget, so wären vielleicht von

Dänemark Bedingungen zu erhalten gewesen, die es zu der jezigen Schmach Deutschlands nicht hätten kommen lassen.

Aber es war allerdings Preußens und seiner großen Bestimmung würdiger, ohne Scheu vor allen Eventualitäten mit dem Schwert voranzugehen. Ein mit Energie und Erfolg geführter Krieg mußte nicht nur das Königthum in Preußen rehabilitiren, sondern ihm auch Deutschland erobern. Aber dann war allerdings eine Garantie nothwendig, daß der Krieg nicht blos angefangen, sondern auch mit Entschlossenheit fortgeführt wurde; daß ein paar Noten vom russischen Kaiser nicht den ganzen preußischen Muth abstumpften; daß man nicht dahin kam, die gegen den Feind gewendeten Regimenter im eigenen Lande zu brauchen. Mit einem Wort: die liberale Partei durfte nur dann sich auf einen so weitaussehenden Plan einlassen, wenn sie entschlossen war, das Ruder des Staats bis auf's Aeußerste zu behaupten.

Das ist der schwerste Vorwurf gegen Arnim. Er ist vom Platz gewichen, weil die Straßenzungen Berlins ihn beleidigten, weil die Berliner Constituante ihm verdrießliche Scenen machte. Bei dieser sentimental-empfindlichen Gemüthsrichtung darf man einen ernstern Krieg nicht unternehmen. Der Rücktritt des Ministeriums Camphausen, so fein er auch mit constitutionellen Formen überkleidet wurde, war nicht eine politische Maßregel, sondern eine Folge persönlichen Bedrusses. Staatsmänner, die verdrießlich werden, geben ihre Sache verloren.

Es wurde in der Zeit dem Ehrgeiz eine neue Laufbahn geöffnet: das Reichsministerium. Arnim war in Vorschlag und hat sich auch lebhaft darum beworben. Damals hatte man aber die deutsche Sache Oestreich in die Hand gespielt, der gemüthliche Heckscher war ein Figurant in den Händen Schmerling's. Es war wieder eine Illusion unsers Staatsmannes, daß er die Reichsregierung für wichtiger hielt, als die Regierung des concreten Staats. Ein günstiges Geschick bewahrte ihn davor, sich in einer unhaltbaren Stellung zu compromittiren.

Es ist seit der Zeit von ihm eine ziemliche Anzahl Flugschriften erschienen. Sie geben kein klares Bild seiner Politik; sie sind dunkel und sprechen mehr zum Gemüth als zum Verstande. Er hat in einer beständigen Unruhe gelebt; vor einigen Jahren eröffnete ihm seine Wahl zur ersten preussischen Kammer wenigstens den Schein einer neuen Thätigkeit. Er schloß sich der liberal-conservativen, der specifisch deutschen Partei an, aber ohne besondern Erfolg; er ist kein Redner, und zu einer entschiedenen Opposition ist, abgesehen von seinen Antecedentien, seine Stellung nicht unabhängig genug. Sein reicher Vetter Boitzenburg ist auch darin viel günstiger gestellt.

In seiner amtlichen Stellung, wie in seiner Partei, hat ihm seine Persönlichkeit geschadet. Er ist leidenschaftlich, reizbar; seine Untergebenen haben ihn nicht geliebt, den Monarchen selbst soll er sich durch sein brüskes Wesen, das ihn schon während seiner diplomatischen Laufbahn auszeichnete, auf immer ent-

fremdet haben. Es ist nicht anzunehmen, daß wir in ihm den Staatsmann der Zukunft sehen; wir können aber mit dem wohlthuenden Eindruck, den seine ehrenwerthe Haltung in den letzten Tagen gemacht hat, von ihm scheiden.

## Dramaturgische Miscellen.

### II.

Adrienne, Schauspiel von Otto Prechtler. — Wir wollen mit der Wahl dieses Schauspiels nicht sagen, daß es eine bedeutende Stellung in der Entwicklung unsres Theaters einnähme; wir ziehen es hervor, weil sich einzelne Betrachtungen, die wir über das historische Drama zu machen haben, bequem daran knüpfen lassen.

Der Stoff hat einen novellistischen Zuschnitt. Ein junges hübsches Mädchen ist zur Moucharde erzogen, sie soll die Feinde ihrer Regierung in ihr Netz ziehen und ihre Geheimnisse auskundschaften. In einem dieser Fälle begegnet es ihr, die bisher in ihrem eiteln Treiben die Stimme des Herzens noch nicht vernommen hat, daß sie von einem tiefen Gefühl ergriffen wird; dieses Gefühl klärt sie über ihr bisheriges Leben auf, und da sie dem Mann ihrer Liebe nicht wohl ihre Vergangenheit mit in den Kauf bringen kann, so bleibt ihr nichts übrig, als auf eine schicksliche Weise unzu kommen. Sie stirbt für ihn.

Der Stoff ist sowohl für die Novelle als für das Drama geeignet. Balzac hat ihn in seinem Roman: Les Chouans, Prosper Mérimée in einem seiner bessern Stücke: Les Espagnols en Danemarck benutzt. In beiden, wie in unserer Adrienne, ist ein historischer Hintergrund hineingewebt. In den beiden französischen Stücken ist es Napoleon, in dem deutschen Philipp II. von Spanien, dessen Charakter die Localfarbe hergibt.

Es ist überhaupt ein falsches Vorurtheil, von unsern Märzkritikern verbreitet, daß ein novellistischer Stoff der dramatischen Behandlung unwürdig sei. Interessante Abenteuer, wozu die Novelle auffordert, bringen auch, wenn sie zu diesem Zweck arrangirt werden, interessante Conflict des Gefühls und der Leidenschaft mit sich, und erwerben dadurch Bürgerrecht auf dem Theater. Auch das novellistische und das historische Moment streiten nicht unbedingt mit einander. Ein Bruch in den Ideen einer Zeit wird sich auch in den Herzen der Einzelnen kundgeben, ja er muß, um eine allgemein menschliche Form anzunehmen, individuell dargestellt werden. Wenn unsere Kritik fordert, daß die Leidenschaft sich auf die Träger der geschichtlichen Idee beziehen soll, so ist damit für das Wesen der Sache noch nichts ausgemacht. Denn wird der Held in ein Privatverhältniß verwickelt, so ist sein Heldenthum dann weiter nichts, als eine äußerliche Folie